

Heimat auf dem Gabentisch

FAZ 17.12.2013

Im Wiesbadener Weihnachtsgeschäft werden einheimische Produkte in allen Variationen angeboten -

htr. WIESBADEN. Die Wiesbadener scheinen ihre Heimat zu mögen. Das lässt sich jedenfalls aus den Berichten der Verkäufer schließen, die Geschenke mit einem Bezug zur Stadt feilbieten. Das Weihnachtsgeschäft habe gut begonnen, berichtet beispielsweise Petra Wasem-Thiele. Die Dreiundfünfzigjährige hat rechtzeitig zum ersten Advent ein Geschäft eröffnet, das den Lokalpatriotismus der Einheimischen und die Kauflaune der Touristen anspricht.

„Stadtstück“ heißt der Laden an der Taunusstraße. Er ist die Fortentwicklung eines Konzepts, das Wasem-Thiele zusammen mit einer Partnerin in Frankfurt etabliert hat. „Was dort funktioniert, kann auch hier klappen“, glaubt Wasem-Thiele. Sie bietet nicht nur T-Shirts, Tassen und Schlüsselanhänger an, die lediglich mit dem Namen der Kommune bedruckt wurden. Viele ihrer Produkte weisen zudem individuelle Bezüge zur Stadt auf.

Aufmerksamkeit erregt beispielsweise ein Sitzhocker für 245 Euro. Eine einheimische Kunsthandwerkerin hat das Unikat aus edlem Holz angefertigt, mit Motiven des Expressionisten Alexej von Jawlensky versehen und mit Bootslack versiegelt. Der Maler, der viele Jahre seines Lebens in Wiesbaden verbracht hatte, liegt übrigens ganz in der Nähe der Taunusstraße, auf dem Friedhof an der Russischen Kirche, begraben.

Wasem-Thiele, die mit ihrer Familie in der Landeshauptstadt wohnt, hat in Frankfurt viele Kontakte zu Designern, Schneidern und anderen Handwerkern geknüpft. Gemeinsam mit ihnen denkt sie jetzt über hübsche „Stadtstücke“ nach, die zunächst in einer überschaubaren Zahl produziert und angeboten werden. Zu den besonders preisgünstigen Artikeln zählen die Ausstechformen zum

Plätzchenbacken. Sie stellen die Wiesbadener Lilien dar.

Ein anderes herausragendes Motiv im Stadtbild ist das Landesmuseum. Es findet sich in diesem Jahr auf den Porzellanbechern, in denen der Glühwein auf

dem Sternschnuppenmarkt ausgeschenkt wird. Dass der Artikel in der Bevölkerung gut ankommt, ist doppelt belegt. Viele Wiesbadener zahlen die Pfandgebühr von zwei Euro und nehmen den Becher mit nach Hause. Aber auch in dem

Laden der Touristeninformation am Rathaus verkauft er sich bestens. Gern wird auch die Salzseife genommen. „Besteht aus besten Toiletten-Mitteln in Verbindung mit Kochbrunnensalz.“ So stand es schon im Jahr 1879 auf der Packung. Heute wird der Artikel im Auftrag der Stadt produziert und für 3,95 Euro verkauft.

Schmale Krimis und großformatige Bildbände werden sich ebenfalls in großer Zahl auf Wiesbadener Gabentischen wiederfinden. Weil die Stadt ihr Thema ist, werden die Bücher jenseits ihrer Mauern weitgehend ignoriert. Eine Ausnahme bildet nur der große Roman, mit dem Hans-Dieter Schreeb seiner Großmutter ein literarisches Denkmal gesetzt hat.

Im „Hotel Petersburger Hof“ regiert Frieda Tremur im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts mit starkem Willen. Ihre Familie muss eine komplexe häusliche Wirklichkeit ertragen. Denn der Alltag in dem Hotel ist nicht immer von dem Glanz erfüllt, mit dem die Weltkurstadt den Kaiser bezaubert. Der Roman endet im Jahr 1933.

Schreeb, der in einem Hotel aufwuchs und in jungen Jahren bei der Ingelheimer Zeitung volontierte, hat sich als Autor von Romanen, Drehbüchern, Theaterstücken und Hörspielen einen Namen gemacht. Als 1996 das „Hotel Petersburger Hof“ erschien, trug es ihm in den nationalen Feuilletons großes Lob ein. Nachdem sein Buch rasch und dann für eine lange Zeit vergriffen war, hat der Wiesbadener Verleger Jochen Wörner es vor ein paar Wochen in einer neuen Ausstattung wieder auf den Markt gebracht. Als der fünfundsiebzigjährige Autor den Originaltext noch einmal sorgfältig durchsah, kam ihm die Idee, eine Fortsetzung zu schreiben. „Ein Exposé gibt es schon“, sagt Wörner.



Hauptsache, Wiesbaden: Geschenke für Lokalpatrioten

Foto Cornelia Sick